



Tag der Befreiung in den Niederlanden: Deutsche Soldaten werden unter dem Jubel der Bewohner einer Ortschaft in Gefangenschaft geführt.

①

# Kriegsgericht im Fri

Fünf Tage nach der Kapitulation ließ ein deutscher Marinerichter am 13. Mai 1945 den „Ha

CHRISTIAN OBERWETTER

Es ist Anfang Mai 1945. Das Deutsche Reich liegt in Trümmern. Berlin befindet sich in den Händen der Sowjets. Adolf Hitler ist tot. Der Krieg in Europa ist noch nicht zu Ende, aber an allen Fronten wird verhandelt. Im Norden Deutschlands einigt sich eine Delegation des letzten Reichspräsidenten Karl Dönitz mit dem britischen Feldmarschall Montgomery bei Lüneburg am 4. Mai 1945 auf eine Teilkapitulation der deutschen Streitkräfte im Norden

steckt halten, bei den kanadischen Truppen, wo er ihnen die Umstände erklärt. Fünf Tage später ist er tot.  
Im Grunde ist das Vorgehen von Beck nachvollziehbar: Hatten nicht die Alliierten selbst die deutschen Soldaten zur Desertion aufgerufen? Was also sollte dem Matrosen passieren? War es nicht das Beste für ihn, seine Geschichte gleich zu erzählen, bevor er auf der Straße von den Soldaten der Siegermacht kontrolliert wurde? Es mag heute schwer vorstellbar sein, aber auch nach der Kapitulation saßen die Waffen noch locker

richt zu stellen. Ob es diese Empfehlung tatsächlich gab, ist unbekannt. Fakt ist, dass durch ein Gesetz der Militärregierung Deutschland den Offizieren der deutschen Streitkräfte die Befehls- und Disziplinargewalt über ihre Truppen in den Internierungslagern eingeräumt worden war. Kriegsgerichtsverhandlungen blieben ausdrücklich erlaubt.  
Stein lässt Rainer Beck verhaften. Am Morgen des 13. Mai 1945 kommt es unter dem Vorsitz des

den Schuldspruch: Wegen Desertion und Mord an Gefangenen wird die Todesstrafe verhängt.  
Bis vor wenigen Tagen waren die Kanadier dem Urteil der Alliierten nicht misstrauen? Verhandlung hatte der kanadische Kommandant Pierce mit dem Deutschen teilgenommen. Er hatte offenbar für rechtmäßig gehalten, denn noch am gleichen Tag stellten die Kanadier der



# Kriegsgericht im Fri

Fünf Tage nach der Kapitulation ließ ein deutscher Marinerichter am 13. Mai 1945 den „Ha

CHRISTIAN OBERWETTER

Es ist Anfang Mai 1945. Das Deutsche Reich liegt in Trümmern. Berlin befindet sich in den Händen der Sowjets. Adolf Hitler ist tot. Der Krieg in Europa ist noch nicht zu Ende, aber an allen Fronten wird verhandelt. Im Norden Deutschlands einigt sich eine Delegation des letzten Reichspräsidenten Karl Dönitz mit dem britischen Feldmarschall Montgomery bei Lüneburg am 4. Mai 1945 auf eine Teilkapitulation der deutschen Streitkräfte im Norden Deutschlands, in Dänemark und in Holland.

Amsterdam, 7. Mai 1945. Kanadische Truppen rücken in Amsterdam ein und übernehmen die Verwaltung. Die deutschen Truppen strecken die Waffen und begeben sich in die Internierungslager. Der Krieg ist zu Ende. Auch für einen Deutschen in der Stadt, der in den nächsten Tagen dennoch sterben wird.

## Gegen den Rat der Freunde

Schon seit Monaten hält sich Rainer Beck in Amsterdam versteckt. Er hat sich im September 1944 von seiner Einheit, als sie nach Deutschland verlegt werden sollte, abgesetzt. Beck hat gute Gründe dafür: Der 28 Jahre alte Matrose hat eine jüdische Mutter und gilt als sogenannter Halbjude. In den Jahren der Naziherrschaft gelang es ihm, das zu verbergen, indem er zur Handelsmarine ging und auf den Weltmeeren unterwegs war. Im Jahr 1940 wird er der Kriegsmarine unterstellt. Vier Jahre lang geht das gut, aber mit der möglichen Überstellung seiner Marineeinheit nach Deutschland befürchtet er Kontrollen, Nachforschungen, die seine Identität aufdecken würden – und setzt sich von der Truppe ab.

Bis zur Kapitulation verbirgt er sich in einem Dachkammer-Verschlag. Am 8. Mai 1945, es ist der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, meldet sich Rainer Beck gegen den Rat der Freunde, die ihn ver-

steckt halten, bei den kanadischen Truppen, wo er ihnen die Umstände erklärt. Fünf Tage später ist er tot.

Im Grunde ist das Vorgehen von Beck nachvollziehbar: Hatten nicht die Alliierten selbst die deutschen Soldaten zur Desertion aufgerufen? Was also sollte dem Matrosen passieren? War es nicht das Beste für ihn, seine Geschichte gleich zu erzählen, bevor er auf der Straße von den Soldaten der Siegermacht kontrolliert wurde? Es mag heute schwer vorstellbar sein, aber auch nach der Kapitulation saßen die Waffen noch locker und ein verdächtiges Verhalten konnte schlimme Folgen haben. Also: Warum nicht offen sein? Das Ende des Nationalsozialismus war besiegelt, für Rainer Beck waren die alliierten Truppen Befreier aus jahrelanger Angst, er hatte nichts mehr zu verbergen, keinen Grund zum Misstrauen.

Die Kanadier schicken Rainer Beck zu einem Lager, in dem neben Wehrmachtsangehörigen auch Angehörige der SS und des Sicherheitsdienstes interniert sind. Der Marinesoldat trifft die zweite folgenschwere Entscheidung. Er kehrt um. Wiederum erscheint sein Handeln vernünftig: Er ist jüdischer Herkunft und auch wenn die SS- und SD-Männer interniert sind, kann man sich nicht sicher sein.

Der Matrose meldet sich erneut bei den Kanadiern. Vermutlich regt er an, zu seiner alten Einheit gebracht zu werden, denn die Kanadier bringen ihn mit einem weiteren Deserteur auf das Gelände einer Ford-Fabrik, das als Marine-Sammellager dient. Über 3000 Angehörige der deutschen Marine haben die Alliierten dort interniert und einen Deutschen, den Fregatkapitän Alexander Stein, als Lagerkommandanten eingesetzt.

Nach seiner späteren Erinnerung will Stein die Kanadier aufgefordert haben, die beiden Matrosen wieder aus dem Lager zu entfernen; das sei abgelehnt worden. Ein kanadischer General hätte ihm empfohlen, die beiden Deserteure vor ein deutsches Kriegs-

gericht zu stellen. Ob es diese Empfehlung tatsächlich gab, ist unbekannt. Fakt ist, dass durch ein Gesetz der Militärregierung Deutschland den Offizieren der deutschen Streitkräfte die Befehls- und Disziplinalgewalt über ihre Truppen in den Internierungslagern eingeräumt worden war. Kriegsgerichtsverhandlungen blieben ausdrücklich erlaubt.

Stein lässt Rainer Beck verhaften. Am Morgen des 13. Mai 1945 kommt es unter dem Vorsitz des

den Schuldspruch: Wegen Flucht wird die Todesurteilung verhängt.

Bis vor wenigen Tagen waren alliierten Truppen und deutschen erbitterte Feinde. Warum sollte der Kanadier dem Urteil des deutschen Kriegsgerichts nicht misstrauen? Verhandlung hatte der kanadische Kommandant Pierce mit dem deutschen Kommandanten teilgenommen. Er hatte offenbar für rechtmäßig gehalten, denn noch am gleichen Tag stellten die Kanadier den

## OPEN-SOURCE-INITIATIVE



Das ist ein Beitrag, der aus unserer Open-Source-Initiative entstanden ist. Mit Open Source gibt die Berliner Zeitung freien Autorinnen und Autoren sowie allen Interessierten die Möglichkeit, Texte mit inhaltlicher Relevanz und professionellen Qualitätsstandards anzubieten. Ausgewählte Beiträge werden veröffentlicht und honoriert.

Dieser Beitrag unterliegt der Creative Commons Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0). Das bedeutet, dass der Beitrag für nicht kommerzielle Zwecke unter Nennung des Autors und der Berliner Zeitung und unter Ausschluss jeglicher Bearbeitung von der Allgemeinheit frei weiterverwendet werden darf.

Marinerichters Köhn zur Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Beck wird der Vorwurf des § 70 Militärstrafgesetzbuch gemacht, der für Fahnenflucht im Felde die Todesstrafe oder lebenslanges oder zeitiges Zuchthaus vorsieht.

Das Kriegsgericht ist ordnungsgemäß besetzt, Rainer Beck steht auch ein Verteidiger beiseite, doch Beck schweigt zu dem Vorwurf. Er versucht nicht, das Absetzen von der Einheit mit der Lebensgefahr wegen seiner jüdischen Herkunft zu rechtfertigen. Wieder ist dieses Verhalten nachvollziehbar. Zwar unterstand das Marinelager den alliierten Truppen, geleitet wurde es jedoch von deutschen Offizieren. War es ratsam, die jüdische Herkunft offenzulegen?

Rainer Beck hat allen Grund, zu glauben, dass der Grund seines Verschwindens von der Einheit ihn eher belasten als entlasten würde. Und vermutlich glaubt er, dass jetzt, nach der Kapitulation, das Urteil kaum auf den Tod lauten würde. Doch genau das geschieht. Nach kurzer Beratung verkündet Marinerichter Köhn

seinen eigenen Schuldspruch: Wegen Fahnenflucht wird die Todesurteilung verhängt. Rainer Beck wird zum Tode verurteilt. Die anderen Matrosen fahren sie an Schießstand und händigen dem Erschießungskommando die Waffen aus. Wenig später werden deutsche Marinesoldaten von den Kanadiern gefeuert. Rainer Beck ist tot.

Das Urteil hätte es nicht sein dürfen. Tatsächlich waren die deutschen Marinesoldaten im Mai 1945 zwar deutsche Kriegsgefangene, aber das Kriegsgerichtsverfahren auch unter alliierten noch zulässig. Im Rahmen war jedoch durch die Alliierten begrenzt worden, durfte nur auf Freiheitssache zu zwei Jahren erkannt werden. Das war jedoch offenbar den deutschen Offizieren und den Kanadiern zu diesem Zeitpunkt bekannt.

Das Schicksal des Rainer Beck gerät in Vergessenheit. Erst in den 1960er Jahren kommt das Geschehen wieder in das Tageslicht. Becks Familie erfährt erst jetzt, nachdem sich das Schicksal des Rainer Beck im Internierungslager verloren hatte, von





Ortschaft in Gefangenschaft geführt.

AKG-IMAGES

③

# Marinerichter im Frieden

Marinerichter am 13. Mai 1945 den „Halbjuden“ Rainer Beck wegen Fahnenflucht hinrichten.

ellen. Ob es diese Emp-  
tsächlich gab, ist unbe-  
t ist, dass durch ein Ge-  
er Militärregierung  
nd den Offizieren der  
Streitkräfte die Befehls-  
plinargewalt über ihre  
n den Internierungsla-  
eräumt worden war.  
chtsverhandlungen  
sdrücklich erlaubt.  
sst Rainer Beck verhaf-  
orgen des 13. Mai 1945  
unter dem Vorsitz des

den Schuldspruch: Wegen Fah-  
nenflucht wird die Todesstrafe  
verhängt.

Bis vor wenigen Tagen waren die  
alliierten Truppen und die Deut-  
schen erbitterte Feinde. Mussten  
die Kanadier dem Urteil der Deut-  
schen nicht misstrauen? An der  
Verhandlung hatte der kanadische  
Kommandant Pierce mit Überset-  
zer teilgenommen. Er hatte das Ver-  
fahren offenbar für rechtmäßig be-  
funden, denn noch am gleichen Tag  
stellten die Kanadier den Deut-

richtsverfahren vom 13. Mai 1945.  
Seine Schwester erstattet darauf-  
hin 1966 bei der Staatsanwalt-  
schaft Köln Strafanzeige wegen  
Mordes. Der Marinerichter Köhn  
ist mittlerweile Richter am dorti-  
gen Oberlandesgericht.

Wie in manchen anderen Fäl-  
len spielt die deutsche Nach-  
kriegsjustiz auch in diesem Ver-  
fahren keine glückliche Rolle. Die  
Generalstaatsanwaltschaft Köln  
lässt sich mit ihren Ermittlungen  
lange Zeit, ehe sie im Frühjahr  
1973, also fast sieben Jahre später,  
der Schwester mitteilt, dass das  
Verfahren eingestellt worden sei.

gungslosen Kapitulation die Auflö-  
sung der deutschen Streitkräfte ge-  
radezu aufdrängen musste. Die Be-  
gründung der Aufrechterhaltung  
der Disziplin taugte also nicht mehr.  
Aber selbst, wenn die General-  
staatsanwaltschaft zu dieser Auffas-  
sung gekommen wäre, bliebe frag-  
lich, ob sie den Mordtatbestand be-  
jah hätte.

Hätte Rainer Beck seine jüdische  
Herkunft offenbart und wäre den-  
noch zum Tode verurteilt worden,  
hätte man den Mordvorwurf gegen  
Marinerichter Köhn in jedem Fall  
bejahen müssen: Dann hätte der  
Richter erkennen müssen, dass Rai-



③

# Kriegsgericht im Frieden

Marinerichter am 13. Mai 1945 den „Halbjuden“ Rainer Beck wegen Fahnenflucht hinrichten.

ellen. Ob es diese Emp-  
sächlich gab, ist unbe-  
t ist, dass durch ein Ge-  
er Militärregierung  
nd den Offizieren der  
Streitkräfte die Befehls-  
plinargewalt über ihre  
n den Internierungsla-  
geräumt worden war.  
chtsverhandlungen  
sdrücklich erlaubt.

ssst Rainer Beck verhaf-  
orgen des 13. Mai 1945  
unter dem Vorsitz des

den Schuldspruch: Wegen Fah-  
nenflucht wird die Todesstrafe  
verhängt.

Bis vor wenigen Tagen waren die  
alliierten Truppen und die Deut-  
schen erbitterte Feinde. Mussten  
die Kanadier dem Urteil der Deut-  
schen nicht misstrauen? An der  
Verhandlung hatte der kanadische  
Kommandant Pierce mit Überset-  
zer teilgenommen. Er hatte das Ver-  
fahren offenbar für rechtmäßig be-  
funden, denn noch am gleichen Tag  
stellten die Kanadier den Deut-

richtsverfahren vom 13. Mai 1945.  
Seine Schwester erstattet darauf-  
hin 1966 bei der Staatsanwalt-  
schaft Köln Strafanzeige wegen  
Mordes. Der Marinerichter Köhn  
ist mittlerweile Richter am dorti-  
gen Oberlandesgericht.

Wie in manchen anderen Fäl-  
len spielt die deutsche Nach-  
kriegsjustiz auch in diesem Ver-  
fahren keine glückliche Rolle. Die  
Generalstaatsanwaltschaft Köln  
lässt sich mit ihren Ermittlungen  
lange Zeit, ehe sie im Frühjahr  
1973, also fast sieben Jahre später,  
der Schwester mitteilt, dass das  
Verfahren eingestellt worden sei.  
Für die Anklage müsse hinrei-  
chender Tatverdacht gegen Köhn  
wegen Mordes oder Beihilfe zum  
Mord bestehen; alle anderen in  
Betracht kommenden Delikte wä-  
ren verjährt. Ein vorsätzlicher Ver-  
stoß gegen damals geltendes  
Recht und darüber hinaus nied-  
rige Beweggründe könnten jedoch  
nicht festgestellt werden.

Für die Schwester des Opfers  
muss die Einstellung des Verfah-  
rens, nachdem sich die Ermitt-  
lungsbehörden jahrelang Zeit ge-  
nommen hatten, ein Schlag ins  
Gesicht gewesen sein und sicher  
bestand bei ihr der Verdacht, dass  
ein „ehrenwerter“ Richter im glei-  
chen Gerichtsbezirk geschützt  
werden sollte.

Der Marinerichter hatte ohne  
Zweifel – angesichts der Kapitula-  
tion – eine nahezu absurde Strafe  
ausgesprochen. Gegenüber der  
Staatsanwaltschaft hatte er das  
Urteil unter anderem damit be-  
gründet, dass das Urteil der Man-  
nesucht, also der Aufrechterhal-  
tung der Disziplin in der Einheit,  
dienen sollte.

Tatsächlich ergibt sich die Be-  
rechtigung dazu aus einer Richtlinie  
von 1940 zu den Vorschriften zur  
Fahnenflucht in §§ 69–70 Militärge-  
setzbuch. Doch auch hier hätte der  
Marinerichter abwägen müssen.  
Aus damaliger Sicht könnte das  
während der Kampfhandlungen  
der Streitkräfte noch Sinn ergeben  
haben, doch in einem Internie-  
rungslager spielt Fahnenflucht  
kaum diese Rolle, zumal sich dem  
Marinerichter angesichts der bedin-

gungslosen Kapitulation die Auflö-  
sung der deutschen Streitkräfte ge-  
radezu aufdrängen musste. Die Be-  
gründung der Aufrechterhaltung  
der Disziplin taugte also nicht mehr.  
Aber selbst, wenn die General-  
staatsanwaltschaft zu dieser Auffas-  
sung gekommen wäre, bliebe frag-  
lich, ob sie den Mordtatbestand be-  
jahen hätte.

Hätte Rainer Beck seine jüdische  
Herkunft offenbart und wäre den-  
noch zum Tode verurteilt worden,  
hätte man den Mordvorwurf gegen  
Marinerichter Köhn in jedem Fall  
bejahren müssen: Dann hätte der  
Richter erkennen müssen, dass Rai-  
ner Beck einen Rechtfertigungs-  
grund für das Desertieren nach § 34  
Strafgesetzbuch (StGB) besessen  
hätte. Erst 52 Jahre nach Verkün-  
dung wird das Todesurteil gegen  
Rainer Beck schließlich im Dezem-  
ber 1997 vom Landgericht Köln auf-  
grund eines Wiederaufnahmean-  
trages aufgehoben.

## Von den Alliierten gebilligt

Das Urteil gegen Rainer Beck war  
nicht zwingend das letzte Todes-  
urteil des Dritten Reiches, es soll  
in diesen Tagen noch einige Ver-  
urteilungen gegeben haben, zu  
denen jedoch keine belastbaren  
Akten mehr vorliegen. Das Urteil  
gegen den Matrosen ist insofern  
besonders, als die alliierten Trup-  
pen den entwaffneten deutschen  
Verbänden eigens hierfür die Waf-  
fen geliefert haben und damit die  
überharte Strafe des deutschen  
Kriegsgerichts gebilligt haben.

Sicher kann man nicht heutige  
Maßstäbe an den Fall anlegen,  
man darf nicht vergessen, dass der  
Tod die Soldaten aller Verbände  
täglich begleitet hatte. Unter den  
Kameraden, in den Familien hatte  
fast jeder Opfer zu beklagen, da  
mag die Akzeptanz eines Todes-  
urteils gegen einen Deserteur  
nicht schwergefallen sein.

Was man heute daraus lernen  
kann? Dass man es als Gesell-  
schaft erst gar nicht zu solchen Zu-  
ständen kommen lassen darf, in  
denen die Menschlichkeit abge-  
stumpft wird, weil es dann zu spät  
ist. Der Firnis der Zivilisation ist  
dünner, als man denkt.

## OPEN-SOURCE-INITIATIVE

Das ist ein Beitrag, der aus unserer Open-Source-Initiative entstanden  
ist. Mit Open Source gibt die Berliner Zeitung freien Autorinnen und Autoren  
sowie allen Interessierten die Möglichkeit, Texte mit inhaltlicher Relevanz  
und professionellen Qualitätsstandards anzubieten. Ausgewählte Beiträge  
werden veröffentlicht und honoriert.

unterliegt der Creative Commons Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0). Das bedeutet, dass  
nicht kommerzielle Zwecke unter Nennung des Autors und der Berliner Zeitung und  
s jeglicher Bearbeitung von der Allgemeinheit frei weiterverwendet werden darf.

nters Köhn zur Ver-  
vor dem Kriegsgericht.  
der Vorwurf des § 70 Mi-  
setzbuch gemacht, der  
flucht im Felde die To-  
oder lebenslanges oder  
chthaus vorsieht.

egsgericht ist ordnungs-  
setzt, Rainer Beck steht  
erteidiger beiseite, doch  
eigt zu dem Vorwurf. Er  
icht, das Absetzen von  
t mit der Lebensgefahr  
er jüdischen Herkunft  
tigen. Wieder ist dieses  
nachvollziehbar. Zwar  
das Marinelager den  
ruppen, geleitet wurde  
von deutschen Offizie-  
s ratsam, die jüdische  
ffenzulegen?

Beck hat allen Grund, zu  
lass der Grund seines  
dens von der Einheit  
belasten als entlasten  
d vermutlich glaubt er,  
nach der Kapitulation,  
kaum auf den Tod lau-  
Doch genau das ge-  
lach kurzer Beratung  
Marinerichter Köhn

schen Waffen aus ihren eigenen Be-  
ständen, um das Todesurteil zu voll-  
strecken. Rainer Beck und einen  
weiteren zum Tode verurteilten  
Matrosen fahren sie an einen  
Schießstand und händigen vor Ort  
dem Erschießungskommando die  
Waffen aus. Wenig später legen  
deutsche Marinesoldaten an und  
feuern. Rainer Beck ist tot.

Das Urteil hätte es nicht geben  
dürfen. Tatsächlich waren am 13.  
Mai 1945 zwar deutsche Kriegsge-  
richtsverfahren auch unter den Al-  
liierten noch zulässig. Ihr Straf-  
rahmen war jedoch durch die Sie-  
germächte begrenzt worden: Es  
durfte nur auf Freiheitsstrafe bis  
zu zwei Jahren erkannt werden.  
Das war jedoch offenbar weder  
den deutschen Offizieren noch  
den Kanadiern zu diesem Zeit-  
punkt bekannt.

Das Schicksal des Matrosen  
Rainer Beck gerät in Vergessen-  
heit. Erst in den 1960er-Jahren  
kommt das Geschehen wieder ans  
Tageslicht. Becks Familie erfährt  
erst jetzt, nachdem sich die Spur  
des Rainer Beck im Internierungs-  
lager verloren hatte, von dem Ge-

④